

Der Polier sagte: „Du gehörst in die SPD!“

Der Arzt, Umweltmediziner und langjährige Kommunalpolitiker Wolfgang Huber wird an diesem Mittwoch 80 Jahre alt

Von Rolf Kienle



Der renommierte Umweltmediziner und langjährige SPD-Stadtrat Wolfgang Huber feiert an diesem Mittwoch seinen 80. Geburtstag. Huber trug wesentlich zur Aufdeckung der gesundheitsschädlichen Wirkung von Holzschutzmitteln bei. Foto: Rothe

Das Cello steht bereit, die Noten hat Wolfgang Huber schon rausgesucht. Nur das Trio, mit dem er bisher spielte, muss pandemiebedingt zwangsläufig pausieren. Die klassische Musik ist noch immer die große Leidenschaft des Wolfgang Huber. Sie gibt ihm Energie. Bei Bach oder Mozart kann er sogar arbeiten, sagt er, bei Beethoven freilich nicht mehr. Und Arbeit gehört auch weiterhin zu seinem Leben.

Wenn er heute 80 Jahre alt wird, dann kann er auf ein reiches Leben zurückschauen, das geprägt wurde durch seine Arbeit als Arzt, als Professor an der Medizinischen Fakultät Mannheim, als verdienter Umweltmediziner und als engagierter Kommunalpolitiker der Sozialdemokraten. Er gehörte dem Gemeinderat der Stadt von 1971 bis 1999 an und darf damit zu den dienstältesten Stadträten gezählt werden. Gleich mehrfach war er bei Gemeinderatswahlen der „Stimmenkönig“ seiner Partei.

Eigentlich war Wolfgang Huber immer etwas früher dran als andere: Promotion als Arzt mit gerade 24 Jahren, früh leitender Arzt der Abteilung Nephrologie am SRH-Krankenhaus, jüngster Stadtrat seiner Zeit. Mit 23 war er in die SPD eingetreten, obwohl der junge Mann von Hause aus wenig bis gar keinen Stallgeruch mitbrachte. Er war kein Arbeiterkind. Der Vater war in den Baubranche, mehrere Verwandte Mediziner. Dass ausgerechnet sein Job als Bauhilfsarbeiter während des Studiums gewissermaßen schuld daran sein sollte, dass er Sozialdemokrat wurde, ist dem damaligen Polier zu verdanken. Der sagte dem jungen Huber: „Du gehörst in die SPD!“ Und der machte, was ihm der Polier sagte. So-

ziale Gerechtigkeit und traditionelle Werte bestimmten ohnehin sein Leben, ja, sie wurden im Laufe seines Lebens „leidenschaftlich“, sagt er. Er verstand sich durchaus als Repräsentant der Leute, die an den Werkbänken oder im Schichtdienst tätig waren. Dort fühlte er sich am wohlsten.

Wolfgang Huber gehörte nie zu den scharfen Rhetorikern. Er sah sich vielmehr als Bewahrer der konservativen Werte innerhalb der SPD. Dass dies vor allem in den 70er Jahren in einem unruhigen Heidelberg nicht immer leicht war, liegt auf der Hand. Selbst innerhalb seiner Partei hatte er als Fraktionschef zwischen zwei Flügeln zu vermitteln. Hier die Intellektuellen, dort die Pragmatiker. Zu beneiden war er nicht immer. Aber die Themen, die damals auf der Tagesord-

nung standen, haben bis heute nichts von ihrer Brisanz verloren, stellt er im Rückblick fest. Da gab es den Generalverkehrsplan mit dem Konflikt der dreispurigen B 37, die Wohnungsnot, die bis heute nichts an Aktualität verloren hat, das Neuenheimer Feld samt Zubringer Nord und Fünfter Neckarquerung und, und, und. „Wir haben die grünen Themen offensiv angepackt, als es noch keine Grünen gab.“ Und: Huber gehörte nie zu jenen Kommunalpolitikern, die die Sitzungen verlängerten mit der Einstellung: Es ist zwar schon alles gesagt, aber noch nicht von mir. Lästige Wiederholungen waren ihm ein Gräuel.

Wolfgang Huber war nie immer nur der Stadtrat. Er blieb beruflich stets sehr engagiert. Die Tätigkeit beispielsweise als Fachgutachter im damals spektakulären

Holzschutzmittelprozess in Frankfurt sollte „das Härteste werden, was ich erlebt habe“. Im Fokus stand der Beweis, dass Holzschutzmittel, wenn sie in Innenräumen angewandt werden, schwere Gesundheitsschäden verursachen können. Das war Anfang der 90er Jahre. Huber sagte gegen die Hersteller aus und forderte Schadensersatz. Zwei Hersteller erhielten damals Haftstrafen. Nach seinem Ausscheiden als Stadtrat war er verstärkt in die Umweltmedizin eingestiegen und wurde Mitglied im Bundesverband der klinischen Umweltmediziner.

Vor drei Jahren erhielt er für seine Verdienste als Pionier in der Umweltmedizin und in der Seniorenarbeit das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Die Seniorenarbeit wurde eine zweite nebenberufliche Leidenschaft Wolfgang Hubers. 1984 gründete er die Akademie für Ältere, was damals schwieriger war, als man annehmen könnte. Der Oberbürgermeister, dem das gar nicht schmeckte, musste überstimmt werden. Er brachte die Akademie für Ältere auf den Weg, die man heute unter anderem mit der „Karte ab 60“ in Verbindung bringt. Eine sinnvolle Sache, wie alle wissen.

Die Arbeit und vermutlich das Cello-Spiel haben Wolfgang Huber körperlich und geistig fit gehalten. Er kann sich noch immer für Themen begeistern. Natürlich würde er sich längst nicht mehr ins Lokalgeschehen einmischen, aber die Wohnungsnot hält er nach wie vor für eines „der drückendsten Probleme, die wir heute haben“. Man brauche dringend regionale Absprachen, sagt er – aber nur im persönlichen Gespräch, und dabei solle es auch bleiben.